

Leukämie zu begleiten pflegen. Nichtsdestoweniger ergab auch die mikroskopische Analyse des Leichenblutes, sowohl aus dem Herzen, als auch aus den verschiedensten Gefässprovinzen kein anderes Resultat, als schon während des Lebens des Kranken constatirt war; auch jetzt erschien die Blutflüssigkeit im Ganzen etwas sparsam an körperlichen Elementen überhaupt, indess betraf diess in ganz gleicher Weise die farblosen Zellen, wie die farbigen.

Ich bedaure, mich auf diese objective Darstellung des Thatbestandes beschränken zu müssen. Dass ich überhaupt, ganz abgesehen von der Milz und den Lymphdrüsen, den Befund in der Leber und den Nieren, den man gemeinhin als interstitielle Entzündung zu bezeichnen pflegt, in eine eventuelle Verbindung mit der Beschaffenheit des Blutes habe bringen zu müssen geglaubt, wird bei den innigen Beziehungen, welche Recklinghausen's Untersuchungen zwischen Bindegewebe und Lymphgefässsystem aufgedeckt haben, nichts Befremdendes haben. Allerdings weichen die nun allmählig ziemlich zahlreich gewordenen Angaben über lymphoide Einlagerungen in Leber und Milz bei der Leukämie von dem oben wiedergegebenen Befunde darin ab, dass jene alle heerdweise, hier aber in ganz diffuser, gleichmässig über das ganze Organ verbreiteter Weise auftraten: aber sollte man unter diesen Umständen nicht gerade erwarten, dass die Einfuhr farbloser Elemente ins Blut eine um so zahlreichere und massenhaftere hätte werden sollen? Oder soll man zu der, doch immerhin willkürlichen Annahme sich entschliessen, dass die kurze, kaum ein Vierteljahr umfassende Dauer der Krankheit eine ausgesprochene leukämische Blutveränderung noch nicht entstehen lassen und so den ganzen Fall so unklar gemacht habe? Denn eben dasselbe Dunkel, das den Krankheitsprozess selbst umhüllt, lagert auch auf der Aetiologie; in der ganzen Anamnese sehe ich wenigstens, wie ich bereits hervorgehoben, keinerlei Anhaltspunkt, von dem aus es möglich wäre, diese räthselhafte Affection abzuleiten, die in so wenig Monaten so intensive anatomische Veränderungen gesetzt hat.

6.

Zur Steissdrüsenfrage.

Von Dr. Julius Arnold in Heidelberg.

Die von mir in dem Centralblatt für die medicinischen Wissenschaften (1864. No. 56) „Ueber die Structur der sogenannten Steissdrüse“ niedergelegte vorläufige Mittheilung hat Herrn Prof. W. Krause zu einer Bemerkung (Beitr. zur Neurologie 1865. S. 28 Anm. 1) veranlasst, welche das Gepräge eines übereilten Urtheils trägt und der Begründung durch Untersuchungen, wie sie der Gegenstand fordert, ermangelt. — W. Krause sagt: „Wie aus dem Resultat einer neuen Mittheilung hervorgeht, hat J. Arnold, welcher früher die Endkolben der Conjunctiva mit

dem Mikroskop nicht finden konnte, auch die Steissdrüse als ein besonderes Organ nicht zu erkennen vermocht. Daher ist vielleicht der Wink angebracht, dass diese Drüse beim Affen leichter zu präpariren ist als beim Menschen. Der belangreiche Aufsatz Arnold's ist übrigens ohne Zweifel unter Herrschaft eines Vorurtheils geschrieben, welches so phantastische und wenig naturtreue Abbildungen, wie sie Luschka an mehreren Orten gegeben hat, nur zu leicht gegen sich hervorzurufen pflegen.“

Die Behauptung W. Krause's, dass ich die Kolben früher nicht hätte finden können, wird durch die Mittheilungen und Abbildungen in meinem Aufsatz über „die Endigung der Nerven in der Bindehaut des Augapfels und die Krause'schen Endkolben“ (Virch. Arch. Bd. XXIV. Hft. 3 u. 4) zur Genüge widerlegt; sie steht aber auch mit den freudigen Auslassungen, mit welchen W. Krause in seinen „Bemerkungen über einige histologische Controversen“ meine Angaben als Bestätigung der von ihm gemachten Mittheilungen begrüsst, in grellem Widerspruch. — Was den Ausdruck früher betrifft, so scheint W. Krause damit andeuten zu wollen, dass ich von meiner Ansicht über die Natur der Kolben, dass sie arteficielle, keine präexistirenden Bildungen seien, zurückgekommen wäre. — Ich will nicht erörtern, wodurch W. Krause sich zu einer solchen Meinung berechtigt glaubt; ich beschränke mich vielmehr darauf zu erklären, dass wiederholte Untersuchungen, welche ich selbst und Andere unter meiner Leitung anstellten, mich in meiner Anschauung über den arteficiellen Charakter der Kolben bestärken. Nach dem jetzigen Stand der Frage schien und scheint es mir noch zweckmässig, wenn W. Krause und ich die Entscheidung durch gründliche Untersuchungen anderer unparteiischer Personen abwarten.

Durch welche meiner Angaben W. Krause zu der Meinung veranlasst wurde, dass ich die Steissdrüse als ein besonderes Organ nicht anerkenne, ist mir unverständlich. Ich spreche in den ersten Zeilen von dem „Entdecker des Organes“, weiter unten von „der Substanz“ und „dem Querschnitt der Steissdrüse“; ich sage am Schluss wörtlich: „Die sogenannte Steissdrüse ist zusammengesetzt aus eigenthümlich gebildeten und erweiterten, zu einander in der verschiedensten Beziehung stehenden Gefässsäcken, welche zu Organentheilen von eigener Art und verschiedener Complication gestaltet sind.“ — An keiner Stelle finden sich Anhaltspunkte für die Ansicht, dass ich die Existenz eines besonderen drüsenähnlichen Körpers an der Spitze des Steissbeines in Abrede stelle; ich läugne nur dessen Zusammengesetztheit aus in sich abgeschlossenen Schläuchen und Blasen drüsiger Natur, da ich deren unter sich und mit dem Gefässsystem bestehenden Zusammenhang durch Injection unzweifelhaft dargethan habe. Wenn ich den Befund ähnlicher Bildungen, wie sie die Steissdrüse zusammensetzen, an der Arteria sacralis media den Auseinandersetzungen über die Structur der Drüse selbst vorausschickte, so geschah diess im Interesse des leichteren Verständnisses. Dass trotzdem meine Angaben von W. Krause unrichtig aufgefasst wurden, kann ich nur bedauern; ja ich würde mir den Vorwurf der Unklarheit machen, wenn nicht schriftliche und mündliche Mittheilungen Anderer mir den Beweis lieferten, dass man die vorläufige Mittheilung richtig verstehen kann.

Jedenfalls lassen der inzwischen (Virch. Arch. Bd. XXXII. Hft. 3) erschienene Aufsatz und die diesem beigegebenen Abbildungen (Fig. 4 Flächenansicht einer Steiss-

